

Interview mit Manfred Pohl

Eine neue Kommune

Professor Manfred Pohl, Vorsitzender des Frankfurter Zukunftsrates, über Leitlinien für die Metropole.



Manfred Pohl (Bild: Oeser)

Herr Professor Pohl, der Landtag denkt über eine Internationale Bauausstellung nach, der Architekt Albert Speer über Frankfurt 2030 und die Wirtschaftsinitiative über die Themenwelt. Was ist da eigentlich im Gange?

Diese Initiativen sind hervorragend, es ist auch gut, dass die Wirtschaftsinitiative das Konzept Themenwelt aufgelegt hat. Das zeigt: In der Region besteht ein Bedarf.

Was für ein Bedarf?

Nach Klarheit darüber, wie die Zukunft der Region zu gestalten ist. Allerdings muss ich sagen: Sämtliche Konzepte erweisen sich inhaltlich als sinnvoll, greifen aber alle zu kurz. Wenn man die Zukunft einer Region gestalten will, muss man gesamtkeptionell denken. Man muss wirklich sehen, wie sich Europa, Deutschland und die Region in den nächsten drei Jahrzehnten entwickeln.

Lassen Sie uns zunächst bei den Konzepten bleiben. Die Themenwelt bleibt abstrakt, um möglichst viele Aspekte unter ihren Schirm zu nehmen. Muss das nicht konkreter werden?

Das große Manko an diesen Konzepten ist, dass selbst die Beteiligten noch nicht so richtig wissen, was dabei eigentlich herauskommen soll. Die Themen der Themenwelt gelten für viele Städte und sind gegenwartsorientiert. Also bleibt die Frage, wie sich etwas Eigenständiges und Markantes für Frankfurt und Rhein-Main mit Zukunftsorientierung herausbilden lässt.

Was wäre denn aus Ihrer Sicht jenes Spezifische?

Frankfurt hat drei Merkmale, die herausstechen. Das eine ist der Flughafen, ein Zentrum, an dem sich viele Menschen treffen. Das zweite ist die Vielfalt, auch der Menschen, die hier leben. 40 Prozent der Menschen in dieser Stadt haben inzwischen einen Migrationshintergrund. Das dritte Merkmal ist: Frankfurt hat mit der Europäischen Zentralbank eine besondere Stellung als Europastadt. Aus diesen drei Faktoren heraus ergeben sich viele Perspektiven - für den Wissenschaftsstandort, für die Stadt des freien Denkens. Dafür muss allerdings noch Vieles getan werden.

Wenn man Ihre Merkmale durchdekliniert, kommt man zu der Einsicht: Frankfurt muss sich im europäischen Maßstab messen lassen. Aber spielt dann die Universität die zentrale Rolle in nationaler Dimension?

Das ist ein zentraler Punkt. Frankfurt könnte als Wissensstadt eigene Akzente setzen.

Zum Beispiel?

Zum Beispiel könnte das House of Finance nicht nur durch Glanz glänzen, sondern auch durch Inhalt. Das allerdings muss es erst noch zeigen. Aber der Anfang ist gemacht.

Mit dem Philosophen Jürgen Habermas ist Frankfurt vor zwei Jahrzehnten zuletzt ein Ort des in die Republik hineinwirkenden Geistes gewesen. Fehlt das heute?

Das gibt es heute nicht mehr. Heute wirkt die Universität eher in die Breite. Es gibt keine Euphorie des Geistes

Zur Person

Manfred Pohl ist Vorstandsvorsitzender im Frankfurter Kultur Komitee und Vorsitzender des Frankfurter Zukunftsrates. Das Historische Institut leitete der Historiker über Jahrzehnte hinweg und arbeitete auch als "rechte Hand" des früheren Vorstandssprechers des Geldinstituts, Hermann Josef Abs.

Über den Zukunftsrat, bei dem auch der frühere SPD-Politiker und ehemalige Wirtschaftsminister Wolfgang Clement mitmischte, will Pohl Debatten über die Reformträgheit der Republik, die Misere in der Bildungspolitik und die Zukunft der zu Ballungsräumen entwickelten Städten anstoßen.

mehr wie noch unter Adorno und Habermas.

In Frankfurt fehlen heute also die großen Gefühle?

Das ist ein großes Problem. Wie baut man eine Stadt verstandesgemäß und wie bringt man die Emotionen unter - das sind zwei Züge, die entscheidend sind. Kultur braucht auch ein hohes Maß an Emotionen. Das bringt mich zu der Frage: Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Das lässt sich nicht allein über Architektur und Oper lösen. Vielmehr gäbe es ein Alleinstellungsmerkmal, wenn Frankfurt und die Region anfangen würden, eine eigenständige Kultur zu entwickeln, die einmalig in der Welt ist. Die Zukunft ist ein Wettbewerb der Ideen um ein besseres Leben und Lebensqualität. Die Themenwelt ist nur dann einmalig, wenn sie "Kulturwelt" mit zukunftsfesten Themen ist.

Da fiel manchen gleich ein: Einmalig wäre die Übernahme des Volkstheaters durch Michael Quast. Was ist das für Sie?

Diese Ebene meine ich nicht. Auch nicht die Hochkultur, die von einer kleinen Gruppe von Bürgern goutiert wird. Ich meine das Zusammenleben der Menschen untereinander, das sich in vielen Bereichen zentral verändern wird. Dabei spielt die demografische Entwicklung eine zentrale Rolle. Sobald Krankheiten wie Demenz und Alzheimer geheilt werden können, gibt es eine Explosion an alten Menschen. Das heißt, eine Kommune muss sich heute bereits darauf vorbereiten, wie die Bevölkerung 2030 aussieht. Dazu kommt, dass man diesen Menschen Werte und Gemeinsinn mitgeben muss, damit sie zusammenleben können.

Muss man das Zusammenleben so organisieren, dass die Grau- haarigen aus Bad Homburg und Neu-Isenburg die Frankfurter Kultur mitfinanzieren?

Für die künftige Kultur kommt es nicht darauf an, wie viele Menschen in die Alte Oper gehen. Für die anderen Menschen, die nicht dorthin gehen, muss man andere Angebote schaffen. Dann muss man herausfinden, was die Menschen eigentlich wollen. Eine Untersuchung des Frankfurt Kultur Komitees hat gezeigt, dass die Menschen breite Angebote wünschen. Aber nehmen Sie die Musik: Da fließen hohe Subventionen in die Oper, aber an den Schulen unterrichtet niemand Musik. Das kann doch keine richtige Entwicklung sein. Man muss überlegen, wie man alte Menschen zufrieden stellen kann, ohne die Jungen zu vernachlässigen.

Ein Problem, das sich jeder Kommune stellt, also nichts Spezifischer für Frankfurt ist?

Das stimmt, aber wichtig ist, welche Kommune eine Vorreiterrolle für die Entwicklung übernimmt. Warum kann nicht Frankfurt diese Kommune sein? Wir brauchen grundlegende Konzepte, die in der Zukunft Bestand haben und die vor allem der demografischen Entwicklung gerecht werden. Wir brauchen die "Neue Kommune der Zukunft".

Jetzt sagen manche: Vielleicht ist Professor Manfred Pohl gar kein Föderalist, sonst würde er der Kommune keine Aufgabe zuweisen, die originär Ländersache ist - Bildungspolitik. Wollen Sie die politischen Räume der Republik neu sortieren?

Bevor wir über Themenwelten nachdenken, müssen wir uns Gedanken über die Zukunft der Republik machen. Und da glaube ich, dass in Zukunft die Regionen stark werden. Also muss man perspektivisch die Republik ganz neu zuschneiden. Frankfurt liegt in der Mitte der Region, die von Ludwigshafen, Mainz hinauf bis nach Gießen reicht und ein unheimliches Potenzial besitzt. Wirtschaftlich wie kulturell. Von dort aus muss man dann über die Perspektiven dieses Ballungsraumes nachdenken.

Was wir brauchen

- Diskutieren Sie im Blog: Wenige Tage vor Weihnachten gibt es eine Tradition, nach der Kinder ihre Wünsche feinsäuberlich auf kleine Zettel schreiben, und diese Zettelchen abends auf die Fensterbank legen. Am nächsten Morgen sind die Papierchen verschwunden, abgeholt von den Gehilfen des Weihnachtsmanns - und wenn die Buben und Mädchen brav waren, dann gibt's am Heiligabend die Herzenswünsche in Paketform. Sie müssen uns keine kleinen Zettelchen schreiben. Wir benutzen die moderne Technik: Bloggen Sie mit uns! Wir wollen von Ihren Wünschen an Ihre Region lesen. Haben Sie Angst, wenn Opel schließt? Riestern Sie, damit Sie im Alter ein sicheres Finanzpolster haben? Schicken Sie Ihre Kinder auf eine private Schule, aus Angst, sie könnten in einer staatlichen Bildungseinrichtung untergehen? Träumen Sie von einer Region, in der Frankfurt und Wiesbaden gemeinsame Sache machen? Treibt Sie die Wut, wenn die Deutsche Börse nach Eschborn zieht? Ist der Flughafen-Ausbau für Sie das Projekt der Zukunft? Oder gehören Sie gar zu jenen, die im Kelsterbacher Wald ausharren? Die große Frage lautet "Was wir brauchen?!" - mit allen Facetten: "Generationenkonflikt", "Wirtschaftsregion", "Bildung" und "Kultur".

<http://fr.stadtmenschen.de/arning> : Schreiben Sie Ihre Wünsche täglich im Lokales-Blog der "Stadtmenschen", der Internet-Community der FR.

Interview: Matthias Arning

[document info]

Copyright © FR-online.de 2008

Dokument erstellt am 01.12.2008 um 19:12:02 Uhr

Letzte Änderung am 01.12.2008 um 23:37:47 Uhr

Erscheinungsdatum 02.12.2008

URL: http://www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/frankfurt/?em_cnt=1639005&em_loc=1706